



# Faszination und Schrecken Amok und Terror

Eine Zusammenfassung von  
Michael Braun  
Wissenschaft vor Ort

Die Rechtswissenschaftlerin Britta Bannenberg von der Justus Liebig Universität Gießen referierte am 23.11. im Morsbacher Kultur-Bahnhof über die kriminologischen Aspekte des Bösen. Es war der vierte Teil der Themenreihe - Faszination und Schrecken - Gibt es das Böse?

„Schwere Gewalt, Tötungsdelikte und Anschläge rufen in der Öffentlichkeit Furcht und Schrecken hervor und Amok und Terror besonders durch die hohe mediale Aufmerksamkeit“, so die Professorin für Kriminologie. Aber was genau ist eine Amoktat? „Fälle, die in Deutschland das Etikett „Amok“ angehängt bekommen, sind überwiegend im schulischen Bereich lange geplante Gewalttaten mit übersteigerten Hass- und Rachefantasien, die meistens im ebenfalls geplanten Suizid enden“, so weiter die Expertin. Die Täter weichen in ihrem Risikoprofil deutlich von Intensivgewalttätern ab und zeigen deshalb im Vorfeld keine oder nur geringfügig aggressive Verhaltensauffälligkeiten, noch schließen sie sich gewaltbereiten Gruppierungen an. Es sind fast ausschließlich männliche

jugendliche Einzeltäter, oder sie agieren mit einem Freund, der wie sie selbst ein Außenseiter unter Gleichaltrigen ist.

Die Erfahrung der Expertin aus vielen Einzelfallanalysen der Taten zeigt ein Zusammenspiel mehrerer Ursachen, dessen Kern die spezifische, gestörte Persönlichkeitsentwicklung des Täters ist. Die untersuchten Fälle lassen übereinstimmend die Erkenntnis zu, dass ein Täter, der mit der Tatausführung begonnen hat, keine Empathie kennt. „Der Täter ist, wie es scheint, in einem emotionalen Vakuum und entschlossen, so viele Menschen wie möglich zu töten und zu verletzen. Er setzt meistens seinem eigenen Leben ein Ende, was bereits mitgeplant ist,“ so die Aussage der Wissenschaftlerin im Morsbacher Kulturbahnhof.

Die Jungen, die später zu Tätern wurden, zeigen deutliche Parallelen in ihrer Persönlichkeitsentwicklung auf. Sie sind still und unzugänglich, zeigen häufig Lerndefizite und sind ungerne in der Schule. In ihrer Pubertät entwickeln sie sich eher zu Einzelgängern, die keine tiefen Bindungen zu Gleichaltrigen oder Erwachsenen aufweisen. Werden bereits Drohungen und feinselige Äußerungen im fortgeschrittenen Alter als Jugendlicher getätigt, hat sich bereits eine jahrelange Fehlentwicklung verfestigt und es ist ein erhöhter Gefährdungsgrad erreicht.

Es kann realistischerweise kein früh ansetzendes Präventionsprogramm speziell zur Vermeidung von Amoktaten entwickelt werden. Es geht vielmehr darum, mögliche Störungen und Auffälligkeiten von einzelnen stillen, unzugänglichen Schülern im Vorfeld zu erkennen und damit Entwicklungsverläufe frühzeitig beeinflussen zu können.

Britta Bannenberg wies auf die Nützlichkeit für Krisenpläne für den Notfall hin. Kommunikation und die Zusammenarbeit verschiedener Stellen sind von entscheidender Bedeutung. In Drohungsfällen, bei denen sich Lehrer und Schulleitung nicht sicher sind, ob die Alarmierung der Polizei notwendig ist, kann sich ein persönlicher Kontakt zu Polizeibeamten oder der Kinder- und Jugendhilfe als sinnvoll erweisen.

Die Kriminologin selbst hat ein Beratungsnetz für Amokprävention an der Justus Liebig Universität gegründet. Nähere Infos unter: [www.beratungsnetzwerk-amokpraevention](http://www.beratungsnetzwerk-amokpraevention), Email: [beratungsnetzwerk-amok@recht.uni-giessen.de](mailto:beratungsnetzwerk-amok@recht.uni-giessen.de)

